

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 34

Artikel: Das Allerneuste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entlebucher Rüttifahrt

Die Entlebucher wollten wallfahrt' gehn.
Sie fuhren auf das Rütti und sangen dreibe schön!
Die alten Eidgenossen vom alten Rüttibund,
Sie schleckten sich beim hören so hehren Sangs den Mund.

Die Entlebucher schleckten ihn auch ganz ihrerseits.
Wallfahren ohne Alkohol — das böte wenig Reiz!
Sie ließen feurig leben Stauffacher, Melchthal, Sürst —
Zu deren Ehren opfernd die mitgebrachten Würst'.
Doch auch den Entlebuchern schlug halt die Scheidestund'.
Sie hatten zugenommen an Mut pro Kopf zwei Pfund.
Sie fühlten, patriotisch, sich eins mit aller Welt —
Kosmopolitisch sahn sie sich plötzlich eingestellt.

Stadt und Land

Am Sonntag geht der Städter gern
Von hohen Häusern möglichst fern.
Da, wo für ihn Natur beginnt,
Luftwandelte er mit Weib und Kind.
Der Straßenstaub macht oft Beschwer.
Das Wiesengras erquickt viel mehr.
Da kommt ein Bauer angerannt,
Sein Auge funkelt zornentbrannt.
„Läßt meine Wiese mir in Ruh'!
Milch wollt Ihr, Chalbe, von der Kuh!
Bertrampelt mir das grüne Sutter
Und nachher wollt Ihr bill'ge Butter!“
„Das bishchen Gras, mein guter Bauer!
Darum gleich solch' ein Hagelschauer?“
„Was ruht von Gras Ihr in der Stadt?
Ihr fresset Euch am Viehzeug salt.“
„Die Wiese hat doch kaum gelitten!
Das Schimpfen muß ich mir verbitten!“
„Könnt' Ihr denn meinen Schaden schähen?
Gleich werde ich die Hunde hehen.“
Jetzt nimmt der Städter Kind und Weib
Und rettet den bedrohten Leib.
Er zürnt, indes er vorwärts eilt,
Dass die „Natur“ so eingeteilt.
Das quält ihn wie ein böser Dorn.
Jetzt schluckt er Staub und auch noch Dorn.
Gurk

Der Berliner in Tirol

Der Valuta wegen ist Benno Jäschke aus Berlin N. nach Tirol gegangen. Er hatte keine Ahnung davon, daß die Kinder während des Sommers auf die Alm getrieben werden. So erzählte er seinem Freunde Bremecke, als er zurückkehrte: „Ich bin nu sechs Wochen in Tirol gewesen und habbe keinen Ochsen gehn!“

Worauf ihm Bremecke erwiderte: „Manu, gibt et denn in Tirol in den Hotelzimmern keene Spiegel nich?“
Traugott Unterstand

Im Gebirge

Mich trug mein Suh in rauhe Berggelände,
Die Bergesfelsen starrten rings empor;
Und über mir in wolkenloser Schönheit
Lag sich mir auf das blaue Himmelstor.
So saß ich einsam, träumend, weltvergessen,
Nur von der Sonne hell und warm beschienen,
Und Kunde gab mir von den Menschen tief im Tale
Vor mir die leere Büchse der Sardinen.

Josef Wiss-Sitheli

Drum als sie fuhr'n zum Schlößlein, drin Karlchen residiert,
Da haben „Gott erhalte —“ sie schwungvoll intoniert.
Längst nicht gehörte Klänge umschwirrten Karlchens Ohr,
Drum kam er mit der Zita auf den Balkon hervor.

Die Entlebucher merkten am Winken seiner Hand,
Dass huldvoll ihre Stimmung zu würd'gen man verstand.
Nun kannt' auch ihre Freude schon „keine Grenzen“ mehr —
Den „Kaiser“ anzusingen, war eine große Ehr'!

Die Entlebucher wissen als Schweizer was sich schickt;
Sie haben vonneschauernd Habsburger-Dank gepickt.
„So wie die Alten singen“ — gilt nicht fürs Entlebuch!
Man heißt's jetzt Kaiserständlibuch — das ist des Sängers Sluch!

Gamurhabl

Lieber Nebelpalter!

In dem zu Liestal erscheinenden „Landschäffler“
Ist folgendes Stücklein aus Seldroyla zu lesen:
„Sräulein Reidenbach in hier hat vor einigen
Wochen folgendes Interat bei uns aufgegeben:

Elisabeth Reidenbach
Zahnärzlin
abreisend

Wegen dieser Veröffentlichung erhielt Sräulein Reidenbach von der Untersuchungsbehörde eine Vorladung und wird zur Verantwortung und Strafe gezogen, weil unterlassen worden sei, dem Wort Zahnärzlin die Bemerkung „kant. patentiert“ beizufügen!!!“

Das sieht dem patentierten Kantölibeamtenzopf der ältesten Republik der Welt gleich. Madame Justitia in Liestal scheint viel zu wenig zu tun zu haben, daß ihre Angestellten in Ermangelung anderer Täglichkeit aufs biblische „Mückenselten“ verfallen.

Nur weiter im Interatengeschüttel,
Teilt ferner aus solche ergöhnliche Rüffel.
Das „Schilda der Schweiz“ wird Liestal bleiben,
Bis anderswo sie es noch bunter freiben! e

Gewohnheitsgemäß

Ein Witwer, der seine dritte Frau verloren hatte, führte seine vierte Braut zum Altar. Während der Seier hörten plötzlich die Gäste lautes Schluchzen und sahen in einem der letzten Kirchenstühle eine fassungslos weinende Frau sitzen.

„Wer ist denn die Dame da hinten, die so schrecklich weint?“ fragte ein Hochzeitsgäst.

Eines der Kinder des Bräutigams hatte die Frage gehört und gab Bescheid:

„O, das ist bloß Maria, unsere Köchin. Die heult jedesmal, wenn Papa getraut wird!“

Der arme Verwandte

Ein Mandarin begegnete auf der Straße in Peking einem armen Manne aus seiner Verwandtschaft und forderte ihn herablassend auf, zum Abend sein Tischgäst zu sein.

„Ich danke dir,“ erwiderte der Einladene, „aber könnte ich nicht lieber morgen Abend kommen?“

„Aber gewiß! Wo speisest du denn aber heut?“ fragte neugierig der Mandarin.

„In deinem Hause. Deine verehrte Gemahlin war nämlich so gütig, mich für heute einzuladen.“

Sk.

Von Briefen

Briefe, die sprechen von Lieben,
Werden mit Herzblut geschrieben,
Doch in den Reihen der Hasser
Schreibt man mit — Scheidenwasser. ki

Das Allerneuste

Eigene drahtlose Sunken unseres D. B. T.-Weltberichterslatters
Zürich. Der Telephonbetrieb hat sich trotz der Höhe und vielfacher Beurlaubungen merklich gebessert. Gestern wurden auf den Telephonzentralen nur noch 111 Schlußverbindungen gegen 322 am gleichen Tage der letzten Woche festgestellt. Oder sollten viele „Umschläger“ verreist sein?

Amsterdam. Hier werden folgende Geschichten aus dem Kreise der Entthronen viel besprochen: Der Kronprinz a. D. geht auf einem der vielen Dämme und Deiche des Landes spazieren. In seiner Begleitung befindet sich der Haus- und Hofnarr Tipihi. Seine erkäferliche Höhe ist unwirsch über die Einengung seiner persönlichen Freiheit und macht sich mit den Worten Lusi: „Ein verdammtes Land!“ Darauf der Schalk: „Das kommt davon. Früher habt Ihr Euch oft gewünscht: „Gott verdamm' mich, Gott verdamm' mich!“ und jetzt ist Euch jeder Damm zuwider!“

„Die Welt sieht auf dem Kopfe,“ soll der Egakifer kürzlich zu einem Höfling gesagt haben (die Abortfrau verbürgt sich für die Richtigkeit). „Vor Jahren habe ich in ernster und feierlicher Stunde erklärt: „Ich kenne keine Parteien mehr!“ und heute muß ich die noch viel peinlichere Erklärung abgeben: „Mich kennt keine unserer Parteien mehr!“

Basel. Ein kommunistischer Agitator hat am Tage der Bundesfeier die politischen Bestrebungen seiner Freunde in folgender Formel tressend zum Ausdruck gebracht: „Alles Geld, das einem Privaten gehört, ist kommunal. Alles Geld, das einem Kommunisten gehört, ist privat.“ Dappertutto